

Schmidt, Frederike

Interviewverfahren

Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: *Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 158-173*



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Frederike: Interviewverfahren - In: Gras, Juliana [Hrsg.]; Schieferdecker, Ralf [Hrsg.]: *Einführung in Qualitative Sozialforschung. Grundlagen für Studierende pädagogischer Studiengänge. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 158-173* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-338528 - DOI: 10.25656/01:33852; 10.35468/6188-11

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-338528>

<https://doi.org/10.25656/01:33852>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Interviewverfahren

Abstract

Im Beitrag werden allgemeine Prinzipien für den Einsatz von Interviews diskutiert und im Überblick dargestellt, welche verschiedenen Interviewformen bestehen, um den individuellen Sinn von Beforschten zu erheben. Berücksichtigt werden in diesem Zusammenhang auch die einzelnen Forschungsschritte, die notwendig sind, um ein Interview gegenstandsangemessen und zugleich zielführend für das eigene Forschungsinteresse durchzuführen.

Schlagwörter: qualitative Daten, Interviewformen, Interviewfrage, Kommunikation, Logik der Beforschten, individueller Sinn, Transkription

Interviews gehören fach- bzw. disziplinübergreifend zum Standardrepertoire der qualitativen Forschung, um empirische Daten zu erheben, aus deren Analyse wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden können. Dabei ist zunächst zu betonen, dass es *das* ‚Interview‘ nicht gibt. Vielmehr gibt es verschiedene Interviewverfahren, die als Erhebungsmethode genutzt werden können und jeweils mit unterschiedlichen Forschungsinteressen verknüpft sind. Vor diesem Hintergrund dient der vorliegende Beitrag dazu, nicht nur spezifische Prinzipien und Forschungsschritte für Interviews im Allgemeinen zu diskutieren, sondern auch Charakteristika ausgewählter Verfahren differenziert darzustellen.

1 Methodologischer Ausgangspunkt

Ziel von Interviews ist die Stimulation und Dokumentation von verbalen Daten, die einen Einblick in Wissen, Erfahrungen und Ereignisse aus Perspektive der befragten Person(en) geben.¹ Beispiele dafür sind die Erfassung von Rezeptions- und Interpretationsprozessen von Schüler:innen oder die Erhebung

1 Davon abzugrenzen ist das standardisierte Interview (u. a. Schnell 2012), in dem (externe) Wissensbestände bereits durch vorgefertigte Fragen und Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind.

der Überzeugungen von pädagogischen Fachkräften zu einem bestimmten Gegenstandsbereich. Und auch für die Analyse der Sprachproduktion von Personen – etwa von Grundschulkindern im Bereich Deutsch als Zweitsprache – kann man Interviews nutzen (dazu etwa Mezger et al. 2014). Eine in diesem Beitrag nicht näher betrachtete Alternative zu Interviews stellen Gruppendiskussionen und Gruppeninterviews (*Gruppendiskussion* i. d. B.) dar, mit denen man vorrangig Aufschluss über kollektiv geteilte Sichtweisen gewinnen kann.²

Eine wichtige Einsicht ist, dass Äußerungen von Interviewten sich nicht von selbst erschließen, sondern interpretativ von den Forschenden erschlossen werden müssen (dazu auch Abschnitt 2.2). Ein Auswertungsverfahren, das für die Rekonstruktion von narrativen Anteilen entwickelt wurde, kann daher nur zur Anwendung kommen, wenn Interviews geführt wurden, in denen längere narrative Passagen vorzufinden sind. Hier zeigt sich ein enger Zusammenhang von Datenerhebung und Datenauswertung.

2 Zentrale Merkmale und Prinzipien der Interviewführung

2.1 Funktionen und Prinzipien von Interviews

Die Gestaltung der Interviewsituation nimmt eine zentrale Rolle für die Interviewqualität ein. Im Anschluss an Helfferich (2011, 35) können vier Aspekte benannt werden, die grundlegend für die Gestaltung von Interviews als Erhebungsmethode sind:

- 1) *Kommunikationssituation*: Im Moment des Interviews entsteht sprachliches Datenmaterial (= *Text*). Dieser Text ist die Basis für den Zugang zu subjektiven Sichtweisen. Ein wesentliches Prinzip des Interviews ist daher das *aktive Zuhören*. Hierfür ist es ratsam, im Interview die Haltung einer ‚interessierten Naivität‘ einzunehmen. Das heißt: Die Befragten und ihre Darstellungen stehen im Mittelpunkt, weshalb man als Interviewer:in das eigene Relevanzsystem³ bestmöglich zurückstellt und die Erforschten ihre Relevanzsetzungen vornehmen lässt sowie ihnen Raum zur Entfaltung ihrer Sichtweisen gibt. Nachfragen werden dazu genutzt, die Sichtweisen der Beforschten (besser) zu verstehen. Aktives Zuhören umfasst auch die Fähigkeit, Gesprächs- und Denkpausen während des Interviews auszuhalten. Als Forscher:in sollte man Fragen oder Kommentare so lange zurückhalten, bis sogenannte Abschlussmarkierer vonseiten der befragten Person erfolgen (z. B. „Mehr fällt mir dazu nicht ein.“). Nur so kann sichergestellt werden, dass die interviewten

2 Zur Erhebung kollektiver Orientierungen im Rahmen von Einzelinterviews siehe Nohl (2017).

3 Das heißt: Interviewende bringen das eigene Wissen, ihre Überzeugungen oder Werte nicht aktiv in das Interview ein.

Personen Gelegenheit haben, *ihren individuellen Sinn*, d.h. was für sie zum jeweiligen Thema bzw. Themenfeld wichtig ist, in der ihnen eigenen Art und Weise zu entfalten (dazu u.a. Kruse 2015, 148). Zu bedenken ist weiterhin, wer interviewt wird. Die Befragtengruppen und damit verbunden die Interviewführung unterscheiden sich voneinander – so sind Interviews mit Kindern anders durchzuführen als Interviews mit Erwachsenen (vertiefend zur Rolle des Sampling *Gruppendiskussion* i. d. B.).

- 2) *Größtmögliche Offenheit*: Im Vordergrund für die Interviewführung steht die (eigene) Logik der Beforschten zum Untersuchungsgegenstand, wofür ihnen ein passender Äußerungsraum gestaltet werden sollte. In diesem Kontext sind etwa individuelle Begrifflichkeiten der Beforschten zu berücksichtigen, die sich möglicherweise von fachlichen Termini unterscheiden können (siehe dazu etwa die Ergebnisse bei Schmidt 2018c, 255ff.) oder von den Befragten anders interpretiert werden. Im Gegensatz zu anderen Datenerhebungsmethoden (z. B. Fragebögen) beinhalten Interviews strukturell aus sich heraus eine relative Offenheit. Diese Offenheit ist notwendig, um den interviewten Personen den Raum zu geben, sich sprachlich auszudrücken. Abhängig vom gewählten Interviewverfahren fällt dieser Grad der Offenheit in Interviews unterschiedlich aus (z. B. Grad der Offenheit des Leitfadens). Eine *größtmögliche Offenheit* von Interviews ist wesentlich, um solche Aspekte erfassen zu können.
- 3) *Strukturierung*: Ein Interview ist eine Interaktion zwischen einer forschenden und einer befragten Person. Der oder die Forschende leistet in der Rolle als fragende Person auch einen (aktiven) kommunikativen Beitrag zur Gewinnung von verbalen Daten – er/sie ist ein *Ko-Konstrukteur* der Daten. Anhand ausgewählter Erzählaufforderungen und (Nach-)Fragen im Interview (siehe dazu Abschnitt 3.2) werden bereits Relevanzsetzungen vorgenommen, die die Kommunikation strukturieren. Mit anderen Worten: Ein narratives Interview erfordert andere (Gesprächs-)Phasen als ein Leitfadeninterview (vgl. Abb. 4).
- 4) *Rollenausgestaltung im Interview*: Interviews stellen den Versuch einer „Annäherung an natürliche Alltagskommunikation“ (Strübing 2018, 96) dar. Dennoch bleibt ein Interview eine asymmetrische Kommunikationssituation zwischen Forscher:in und Befragten. Es gilt, sich deshalb immer wieder bewusst zu machen, dass die *Rolle als Interviewer:in* primär nicht vermittelnd, sondern *ermittelnd* ist. Die Befragten sollen ihre Antworten selbst formulieren. Für die Datenaufbereitung und -analyse ist es zugleich zwingend erforderlich, die Interviewsituation und die Rolle als Interviewer:in ausführlich einzuüben und zu reflektieren, um die jeweils spezifischen Bedingungen der Textproduktion zu klären (*Gütekriterien* i. d. B.). Hier bietet es sich an, mit einer (bekannten) Person ein Probeinterview durchzuführen.

2.2 Auswahl eines Interviewverfahrens

Ein zentraler Aspekt im Forschungsprozess ist die Auswahl eines bestimmten Interviewverfahrens. Grundlegend gilt: Die Forschungsfrage bestimmt die Wahl der Methoden (Erhebung & Auswertung). Entscheidendes Kriterium für die Wahl einer Interviewform ist daher die *Gegenstandsangemessenheit*. Welche Interviewform ist für meinen Forschungsgegenstand am adäquatesten geeignet? Bzw. mit welchem Verfahren können wesentliche Aspekte meiner Forschungsfrage erfasst werden (*Einführung* i. d. B.)? Es gilt, den Zusammenhang zwischen Forschungsfrage, Methode der Datenerhebung und der Datenauswertung zu beachten.

Tab. 1: Auswahl von Interviewverfahren (leicht verändert nach Schmidt 2018a, 25)

Interviewverfahren	Methodik	z. B. Erhebung von ...
Dilemma-Interview (Colby & Kohlberg 1987)	Zu Beginn des Interviews wird den Befragten ein Dilemma (z. B. Schlüsselprobleme in Unterrichtssituationen) mit der Aufforderung präsentiert, mögliche Lösungsansätze zu erläutern	Bewertung und Urteilsbildungsprozessen; Argumentationsgängen
Experteninterview (Meuser & Nagel 1991)	Befragung von Experten zu einem bestimmten Thema oder Bereich (z. B. Schulmanagement; Künstliche Intelligenz)	Vorstellungen von Auszubildenden; Mentor:innen; Fachwissenschaftler:innen; Fachdidaktiker:innen
Fokussiertes Interview (Merton & Kendall 1979)	Vorgabe von Reizen zur Fokussierung auf einen spezifischen Gegenstand (z. B. Filmausschnitte, Soziale Medien; Unterrichtsmaterial; Schreibprodukte von Schüler:innen)	Subjektivem Erleben und Sinnverstehen bzw. -konstruktion zu einem Gegenstand oder einer Unterrichtssituation
Leitfadeninterview (Hopf 1978)	Strukturierung des Gesprächs durch einen vorab erstellten Interviewleitfaden, Fragefolge und -formulierung ist aber flexibel	Wissensbeständen und Erfahrungen zu einem bestimmten Thema bzw. Gegenstandsbereich
Narratives Interview (Schütze 1983)	Stegreif- oder Spontanerzählung mittels einer erzählgenerierenden Frage/ Erzählaufforderung	autobiographischen Erfahrungsausschnitten und Handlungsprozessen; Subjektiven Theorien

Interviewverfahren	Methodik	z. B. Erhebung von ...
Problemzentriertes Interview (Witzel 1985)	Spezifisches Problem oder Gegenstandsbereich wird im Interview aus Sicht der Befragten dargestellt und erörtert	problem- und kontextorientiertem Sinnverstehen, Vorstellungen von Schüler:innen und Schülern
Standardisiertes Interview/ Survey Befragung (Schnell 2012)	Quantitative Interviewvariante, bei der Fragen, Reihenfolge und Antwortmöglichkeiten weitgehend vorgegeben sind	quantitativen Aussagen, z. B. zum Gebrauch von bestimmten Medien oder Unterrichtsmaterialien

Bereits zu Beginn wurde darauf hingewiesen, dass der Begriff „Interview“ eine Fülle an Verfahren umfasst. Zugleich ist es möglich, Interviewformen begründet zu verändern, wenn dies dazu führt, das Forschungsinteresse (besser) beantworten zu können. Die Wahl einer Interviewvariante ist ausführlich und nachvollziehbar zu dokumentieren. In Tabelle 1 werden einige grundlegende Verfahren mit ihren je eigenen methodologischen Verortungen dargestellt. Zur Veranschaulichung sind die ausgewählten Interviewverfahren jeweils um potenzielle Anwendungsbereiche im Handlungsfeld „Schule“ bzw. „Unterricht“ ergänzt.

Für alle Interviewverfahren gilt darüber hinaus die Regel, sorgfältig zu prüfen, inwiefern die gewählten Fragen für die Erhebungsmethode und das Untersuchungsinteresse geeignet sind. In der Forschungspraxis werden auch verschiedene Interviewvarianten kombiniert, etwa leitfadengestützte Interviews mit narrativen Anteilen.

2.3 Prinzipien zur Datenerhebung und -aufbereitung

Interviews sind eine anspruchsvolle empirische Erhebungsmethode. Um die „Qualität qualitativer Daten“ (Helfferich 2011) zu gewährleisten, darf der Planungs-, Durchführungs- und Aufbereitungsprozess für Interviews nicht unterschätzt werden. Es muss sichergestellt werden, dass der erhobene Text (nicht die individuellen Vorstellungen der Forschenden) tatsächlich die Sichtweisen der Beforschten zum jeweiligen Untersuchungsgegenstand widerspiegelt. Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend wesentliche Leitsätze für zwei zentrale Phasen des empirischen Forschungsprozesses (Datenerhebung und Datenaufbereitung) dargestellt.

Die Gestaltung der Interviewsituation ist als Teil der Gewinnung von verbalen Daten zu betrachten (Abschnitt 2.1). Die Interviewsituation ist eine befristete Kooperation (Strübing 2018, 97) von Interviewer:in und der interviewten

Person. Die Herstellung dieser Kooperation beginnt bereits mit der Kontaktaufnahme mit den Befragten, der Terminabsprache, der Wahl des Erhebungsortes und der Einführungsphase in die Interviewsituation.

Interviews starten mit dem Zugang zum Feld, was die Kontaktaufnahme zu potenziellen Studienteilnehmenden einschließt (für geeignete Strategien siehe Helfferich 2011, 171-177). Es ist wichtig, die Interviewpartner:innen über die Ziele und Inhalte des Interviews zu informieren. Dabei sollten forschungstheoretische Annahmen nicht mitgeteilt werden, um Effekte der sozialen Erwünschtheit bei den Befragten zu vermeiden (Kruse 2015, 254-258).

Nach der Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung sollte der Ort der Datenerhebung sorgfältig gewählt werden. Eine angenehme und offene Gesprächsatmosphäre sollte gewährleistet sein. Ratsam ist es außerdem, einen Ort auszuwählen, der den Befragten vertraut ist bzw. an dem sie sich wohl fühlen – etwa ein ruhiger öffentlicher Raum oder die eigene Wohnung. Möglich ist, sich mit den Interviewpartner:innen über einen bevorzugten Treffpunkt auszutauschen (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2021, 63-66).

Auf technischer Ebene sollten vor Interviewbeginn alle Materialien und Geräte (Aufnahmegerät, Ersatzbatterien, Leitfaden usw.) gründlich überprüft werden, um mögliche Unterbrechungen oder technische Probleme während der Interviewsituation zu vermeiden. Problematisch ist es weiterhin, unmittelbar in das Interview einzusteigen. Um eine angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen, ist daher eine kurze Einführungsphase empfehlenswert. Diese als „Joining“ (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2021, 67-68) beschriebene Phase sollte darauf abzielen, dass sich die Beteiligten ‚kennenlernen‘ und der Ablauf des Interviews skizziert wird. Sofern alle Beteiligten einverstanden sind, kann das Aufnahmegerät bereits eingeschaltet sein, sodass sich die Beteiligten bereits an die Aufnahmesituation gewöhnen können.

In strukturierten Interviewformen (z.B. Leitfadeninterviews) bilden die ausgewählten Interviewfragen das Gerüst zur Strukturierung des Gesprächsverlaufs. Sie strukturieren aber nicht nur das Interview, sondern bilden auch die Grundlage für die Gewinnung des Datenmaterials. Daher gilt: Forschungsfragen sind niemals Interviewfragen. Stattdessen muss überlegt werden, welche Themenkomplexe für das jeweilige Forschungsinteresse bedeutsam sind. Geeignete Ausgangsüberlegungen sind: Was möchte ich erfahren? Was interessiert mich? Was will ich wissen? Welche Themenbereiche können dafür angesprochen werden? Welche Fragen müssen wie und wann gestellt werden? Aufbauend auf diesem ersten Zugang erfolgt die Formulierung von geeigneten Interviewfragen (siehe Abschnitt 3.1). Es ist wesentlich, dass die Fragen ausreichend konkret und anschaulich für die Beforschten formuliert sind, um ihnen eine Äußerungsmöglichkeit zu geben. Das folgende Beispiel zum The-

ma „Schreibprozesse im Beruf“ (Lehnen & Schindler 2010) verdeutlicht diesen Anspruch an Interviewfragen:

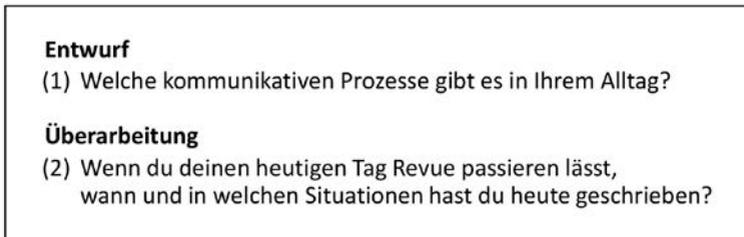


Abb. 1: Entwurf und Überarbeitung einer Interviewfrage (Quelle: Schmidt 2018a, 27 in Anlehnung an Lehnen & Schindler 2010, 246f.)

Das Beispiel zeigt, dass der erste Fragenentwurf relativ abstrakt formuliert ist. Für die Beforschten kann es schwierig sein, den Begriff „kommunikative Prozesse“ einzuordnen und damit Inhalte zu verknüpfen. Dagegen wird mit der überarbeiteten Frage eine konkrete Situation vorgegeben (Veranschaulichung), die die Beforschten als Ausgangspunkt für die Darstellung ihrer Sichtweisen nutzen können. Die interviewte Person hat so die Möglichkeit, möglichst spontan und authentisch auf die Fragen zu reagieren. Ebenso muss für den Einstieg bedacht werden, dass spezifische Herausforderungen für bestimmte Zielgruppen bestehen. So ist bspw. für Interviews mit Kindern zu bedenken, dass diese eigene Kommunikations-, Verhaltens- und Denkmuster haben, sodass Aspekte wie die Sprache oder Kommunikationswege (umso) differenzierter zu wählen bzw. zu betrachten sind.

Nach dem Interview kann ein Kurzfragebogen für die Erfassung der biographischen Daten der Beforschten eingesetzt werden. Zudem ist die Unterzeichnung einer Einverständniserklärung durch die Beforschten unbedingt erforderlich, damit die erhobenen Daten für Forschungszwecke verwendet werden können (*Forschungsdatenmanagement* i.d.B.). Beispiele für Kurzfragebögen und Einverständniserklärungen bieten etwa Helferich (2011) und Kruse (2015).

An das Ende des Interviews sollte sich eine informelle Gesprächsphase anschließen, welche nochmals aufschlussreiche Punkte für die Untersuchung eröffnen kann (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2021, 73). Zeitnah sollte dann vom Forschenden ein Interviewprotokoll zur Interviewsituation und zum -verlauf angefertigt werden (für Beispiele Kruse 2015, 278 ff.).

In einem Interview wird sprachliches Datenmaterial⁴ erzeugt, das entweder in Form von Audio- oder Videodaten (*Videographie* i. d. B.) digital aufgezeichnet wird. Dazu gehört es auch, unmittelbar im Anschluss an das Interview Sicherheitskopien zu erstellen. Der weitere Prozess der Aufbereitung und Analyse des Textes ist *methodisch kontrolliertes Fremdverstehen*. Als forschende Person zieht die forschende Person von den erfassten verbalen Daten methodisch kontrolliert Rückschlüsse auf die Sichtweisen der Beforschten und interpretiert sie entsprechend.

Das Sichten der verbalen Daten zur Verschriftlichung bildet einen ersten wichtigen Erkenntnisprozess, in dem erste Interpretationsanregungen für die Untersuchung gebildet werden. Es kann sein, dass bereits bei der Sichtung – d. h. beim nochmaligen Hören des Datenmaterials – auffällt, dass bestimmte Interviewdaten für die Analyse nicht geeignet sind (z. B. zu schlechte Tonqualität, zu starke Beeinflussung der Beforschten). Begründet kann man sich dann entscheiden, dieses Material nicht in die Datenaufbereitung und -analyse einzubeziehen. Für die ‚verbleibenden‘ Daten erfolgt die Transkription (*Forschungsdatenmanagement* i. d. B.). Die verschiedenen Interviewvarianten sind nicht zwingend an ein bestimmtes Transkriptionssystem und eine festgelegte Auswertungsmethodik gebunden. Auch hier gilt: Die Gegenstandsangemessenheit ist das oberste Prinzip und das Erkenntnisinteresse der jeweiligen Untersuchung ist leitend für die Wahl eines Transkriptionssystems. Darüber hinaus ist die Anfertigung von Transkripten eine Arbeit, die mit einem nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand verbunden ist. In der Regel (bei Rückgriff auf ein einfaches Transkriptionssystem) hat ein einstündiges Interview einen Transkriptionsaufwand von etwa 10 Stunden (1 Minute Interview = ca. 10 Minuten Transkription). Bei aufwändigeren Transkriptionssystemen erhöht sich der Aufwand entsprechend. Daher ist sowohl aus inhaltlicher als auch aus forschungspragmatischer Perspektive zu entscheiden, welches Transkriptionssystem für die eigene Untersuchung zielführend ist. Zugleich ist zu bedenken, dass das Transkript eine erste Form der Rekonstruktion bzw. Interpretation der erhobenen Daten darstellt, die nach bestimmten Regeln erfolgt. Orientierungspunkte, wie man das für sich geeignete Transkriptionssystem finden kann, bietet zum Beispiel der Beitrag von Mempel und Mehlhorn (2014, 148). Zu bedenken ist daher, ob es Wege gibt, den eigenen Arbeitsaufwand zu reduzieren: Denkbar ist es etwa, dass Hilfskräfte einen Teil oder die vollständige Transkription von Interviews übernehmen. Wichtig ist dabei, dass die Personen, die (einen Teil der oder) die Transkription übernehmen, vorab in das gewünschte Transkriptionssystem eingeführt werden. Eine Schulung der

4 Ggf. können auch beschriftete Zeichnungen Teil des Datenmaterials sein, welche dann zusätzlich in den Auswertungsprozess einbezogen werden.

(Mit-)Transkribierenden, in der auch Ansprüche an die Transkription und Fragen geklärt werden, sollte zwingend erfolgen – gerade um Missverständnisse in der Interpretation und Anwendung von Transkriptionsregeln zu vermeiden. Zur Datenauswertung: Das Forschungsinteresse, zugespitzt in der Forschungsfrage, legt die Wahl der Auswertungsmethode fest. Die Auswertungsmethode wiederum gibt vor, welche Informationen ein Transkript enthalten muss. Ein Entscheidungsaspekt ist etwa, ob Räuspern, Füllwörter oder Sprechpausen mit transkribiert werden. Für die Wahl eines Analyseverfahrens sind das Forschungsinteresse und der Forschungsgegenstand der Untersuchung entscheidend.

3 Die Forschungspraxis der Interviewführung

Abschließend werden drei zentrale Aspekte im Hinblick auf die Forschungspraxis diskutiert, die – unabhängig von der gewählten Interviewform – für den Untersuchungsprozess zu reflektieren sind.

3.1 Gestaltung von Interviewfragen

Die Güte und Beschaffenheit der Daten in einem Interview hängen u. A. von den Formen des Fragens und dem aktiven Zuhören im Gesprächsverlauf ab. Die Entwicklung von Interviewfragen sollte daher mit großer Sorgfalt erfolgen. Das bedeutet jedoch, dass man sich in den meisten Fällen vor der Entwicklung von geeigneten Fragen mit dem theoretischen Hintergrund zum Untersuchungsgegenstand auseinandersetzen muss. Nur so kann geklärt werden, welche Informationen im Interview überhaupt gewonnen werden sollen. Beispielhaft soll dies im Folgenden mit Blick auf die Gestaltung eines Leitfadeninterviews und eines narrativen Interviews erörtert werden.

3.1.1 Gestaltung eines Leitfadeninterviews

Ein Leitfaden ist ein Kompromiss zwischen einer erwünschten Offenheit der Fragen und einer notwendigen Steuerung des Interviews. Für die Erstellung wird von Helfferich (2011, 178 ff.) das sogenannte SPSS-Prinzip (Sammeln, Prüfen, Sortieren, Subsumieren) vorgeschlagen. Die Entwicklung eines Leitfadens folgt dem Prinzip: Vom Allgemeinen zum Spezifischen. Jedoch sollte das SPSS-Prinzip nicht als starrer Ablauf angesehen werden – die einzelnen Phasen sind vielmehr miteinander verwoben:

Tab. 2: SPSS-Prinzip nach Helfferich (2011) (leicht verändert nach Schmidt 2018b, 52f.)

Sammeln	Zunächst werden alle potenziellen Untersuchungsfragen in einer Liste zusammengetragen. Fragen zur Eignung, konkrete Formulierungen etc. werden hier hintenangestellt. Im Anschluss an Kruse (2015, 230 f.) sollte dieser Schritt zudem genutzt werden, um die Fragestellung(en) der Untersuchung zu reflektieren und ggf. weiterzuentwickeln.
Prüfen	In einem nächsten Schritt erfolgen eine Reduzierung und Ordnung der Liste. Fragen, die nur vorhandenes Vorwissen abfragen oder sich auf reine Faktenfragen beschränken, werden gestrichen. Ebenso werden zu detaillierte Fragen aus der Liste entfernt oder durch offenere Formulierungen ersetzt (z. B. „Welchen Stellenwert hat das Thema ‚Rechtschreibung‘ in Ihrem Unterricht?“ statt „Wie viele Stunden in der Woche verwenden Sie genau für das Thema ‚Rechtschreibung‘ in Ihrer Klasse?“). Eine Orientierungshilfe für diesen Schritt findet sich bei Kruse (2015, 228 ff.).
Sortieren	Der nächste Schritt dient der Strukturierung. Die verbleibenden Fragen werden nach Bereichen geordnet, d. h. nach inhaltlicher oder – bei Interesse an einer zeitlichen Dimension – nach chronologischer Zusammengehörigkeit. Auf diese Weise sollen zwischen einem bis vier Fragenbündel entstehen. Es kann vorkommen, dass einige Fragen als Einzelfragen verbleiben – sie bekommen einen gesonderten Platz im Leitfaden.
Subsumieren	Abschließend wird für jeden Themenkomplex (s. o.) eine weitgehend offene (Erzähl-)Aufforderung formuliert, unter der die anderen Einzelaspekte subsumiert werden können (z. B. „Beschreibe mir bitte, was deiner Meinung nach ein gutes Beispiel für einen binnendifferenzierten Unterricht ist.“). Durch diesen offenen Einstieg in die jeweiligen Themenfelder sollen die Befragten die Möglichkeit haben, ihre subjektiven Sichtweisen zum Themenkomplex zu entfalten. Mit anderen Worten: Sie sollen – in der ihnen eigenen Sprache und Logik – Zusammenhänge und Bedeutungen zum Gegenstand verbalisieren können. Zusätzlich werden sog. immanente Nachfragen formuliert, also Nachfragen, die auf bisher Gesagtes Bezug nehmen und absichern, dass das Forschungsinteresse im Interview nicht zu kurz kommt.

Eine Empfehlung ist es, für die Entwicklung eines Leitfadens auch andere Personen zur Beratung einzubeziehen. Verstehensprozesse für die jeweiligen Fragen können in der Gruppe reflektiert und mitunter neue Verstehenskonstruktionen entwickelt werden (dazu Daase et al. 2014, 111). Ebenso können Fragen oder Leitfäden aus thematisch verwandten Studien eine weitere Orientierung bieten. Ein Gütekriterium für Interviewfragen ist, dass die Fragen widerspruchsfrei, anschaulich und explizit formuliert sind. Interviewfragen sollten daher auch adressatengerecht formuliert sein, da sich die Sprache von Interviewer:in und Beforschten voneinander unterscheiden kann. So können

zu abstrakte Begriffe ggf. von den Beforschten nicht verstanden werden oder gar abschreckend für sie sein, was sich negativ auf die Gewinnung der verbalen Daten im Rahmen des Interviews auswirken kann. Hier kann die Pilotierung (Abschnitt 3.3) wichtige Hinweise bieten. Darüber hinaus gibt es noch die Möglichkeit, im Rahmen eines Leitfadenterviews ein bestimmtes Material (sog. „Fokus“) einzusetzen, um weitere narrative Passagen zum Untersuchungsgegenstand zu eröffnen. Hier einige Beispiele, die man in einem Leitfadenterview einsetzen kann (nach Schmidt 2018b, 53):

- Aufgabenstellungen mit und ohne Material
- Interpretation von Texten, Tabellen, Karikaturen usw.
- Vignetten
- Bildimpulse
- Filmausschnitte

Eine weitere Empfehlung ist, die einzelnen Phasen im Leitfaden um die Spalte „Notizen“ zu erweitern: Hier kann man als Interviewer:in Stichworte im Gespräch aufschreiben – z. B. um sich Anhaltspunkte für Nachfragen im Anschluss an einzelne Äußerungen zu notieren oder einzelne Begriffe der Beforschten noch genauer zu erfragen. Der Interviewleitfaden muss insgesamt *übersichtlich* gestaltet sein, um im Interviewverlauf flexibel und gut handhabbar zu sein – Fragen sollten im Interview möglichst nicht abgelesen werden. Eine tabellarische Struktur des Leitfadens bietet sich daher an, um einen schnellen Überblick gewinnen zu können (siehe Tabelle 3).

Tab. 3: Aufbauprinzip eines Leitfadens (Schmidt 2018b, 54)

Leitfrage/Stimulus/	Inhaltliche Aspekte	(Nach-)Fragen	Notizen
Erzählaufforderung	Stichworte – nur erfragen, wenn nicht von allein thematisiert	mit obligatorischer Formulierung	
Erzählaufforderung			
Erzählaufforderung			
Erzählaufforderung			
Bilanzierungsfragen Einstellungsfragen			
Abschlussfrage: Fehlt etwas?			
Nach dem Interview: Ergänzender Fragebogen für Faktenfragen			

Ein Leitfaden ist eine flexible Checkliste. Der Leitfaden variiert im Grad der Offenheit, abhängig von der Forschungsfrage und der Auswertungsmethode. Für alle Interviewfragen und deren Strukturierung gilt: So offen und flexibel wie möglich, so strukturiert wie nötig. Deshalb ist es wichtig, dass die Fragestellenden den Ansatz und den Forschungsstand zum Projekt gut kennen. Nur wenn ich diese Aspekte angemessen einordnen kann, bin ich im Interview auch in der Lage flexibel zu handeln – zum Beispiel bei der Frage, an welchen Stellen in einem Gesprächsverlauf Nachfragen zu den Äußerungen der Beforschten sinnvoll sind.

3.1.2 Gestaltung eines narrativen Interviews

Im Gegensatz zum Leitfadeninterview wird die thematische Gestaltung im narrativen Interview zunächst weitgehend der interviewten Person überlassen. Ziel ist es, dass die interviewte Person eine möglichst ausführliche Erzählung eigenerlebter Ereignisse generiert. Vor diesem Hintergrund ergibt sich auch eine andere Gestaltung der Phasen im Interview: Das narrative Interview besteht aus einem Erzählstimulus, auf den eine erzählgenerierende Phase der interviewten Person folgt, die sogenannte *Stegreiferzählung*. Der Erzählstimulus kann je nach Erkenntnisinteresse variieren. Denkbar sind

- ein *offener Erzählstimulus*, d.h. es gibt keine thematische Einschränkung;
- ein *leicht vorstrukturierter Erzählstimulus*, d.h. der Forschungskontext und somit ein thematischer Schwerpunkt ist für die Beforschten gesetzt;
- ein *eher geschlossener Erzählstimulus*, d.h. die Erzählung wird gerahmt, indem eine bestimmte Themenstellung vorgegeben wird.

Zentrales Gütekriterium für einen Erzählstimulus ist, dass über die Erzählungen der interviewten Person ein Zugang zu Relevanzsetzungen der interviewten Person eröffnet wird (Küsters 2006, 32f.). Neben dem Einstieg über einen Erzählstimulus bilden ein narrativer Nachfrageteil und eine narrative Bilanzierung weitere Phasen im Gespräch, um einen Einblick in die Relevanzsetzungen der Beforschten zu erhalten.

3.2 Phasen der Interviewführung

Die Eröffnungsfrage bildet den Einstiegspunkt in das Interview und prägt den weiteren Interviewverlauf maßgeblich. Zu Beginn des Interviews sollte eine sogenannte erzählgenerierende Frage stehen: Darunter wird eine Frage verstanden, die zu längeren Äußerungen der Beforschten führt. Aus Gründen der Vergleichbarkeit sollte diese Frage bei allen Interviews möglichst gleich formuliert werden (Kruse 2015, 68 ff.). Im Anschluss an diese erste längere Passage der Narration der Beforschten können dann *immanente Nachfragen*

folgen. Dies sind Fragen, mit denen die Äußerungen der Befragten aufgegriffen oder Verständnisfragen geklärt werden. Denkbar sind hier etwa folgende Fragen: „Kannst du mir xy noch einmal genauer beschreiben?“, „Was genau meinst du mit XY?“.

Die Pilotierung (Abschnitt 3.3) gibt einem die Möglichkeit, den Gesprächseinstieg – wie auch die weiteren entwickelten Interviewfragen – auf die Eignung für das Interview zu überprüfen. Wenn im Interview der Eindruck entsteht, dass sämtliche immanente Nachfragen zur Einstiegsfrage besprochen sind, können weitere Fragen folgen. Diese Fragen, die sogenannten *exmanenten Nachfragen*, beziehen sich auf das spezifische Erkenntnisinteresse der Untersuchung.

Eine Herausforderung für alle Interviewvarianten ist die Gesprächsführung. Die Strukturierung der Kommunikation sollte möglichst durch die Befragten erfolgen. Problematisch sind deshalb geschlossene Interviewfragen, also Fragen, die im Wesentlichen mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden können. Solche Fragen bieten den Befragten nur begrenzte Möglichkeiten zur Äußerung und führen daher nicht zu vertieften Erkenntnissen über deren Sichtweisen. Es ist ebenso wichtig, Suggestivfragen oder wertende Fragen (z. B. „Sind Sie nicht auch der Meinung, dass...“) im Interview zu vermeiden, da so eher die Ansichten der Forschenden als die der Befragten erhoben werden. Eine Übersicht zur Zulässigkeit bestimmter Frageformen bei einzelnen Interviewvarianten bietet Helfferich (2011, 107).

Auch der Abschluss des Interviews verdient besondere Aufmerksamkeit. Im letzten Teil des Interviews sollte den Befragten Raum gegeben werden, um individuelle Schwerpunkte zur Äußerung vorzunehmen. Eine häufig verwendete Abschlussfrage lautet: „Ist dir/Ihnen während des Interviews noch etwas durch den Kopf gegangen, das wir noch nicht besprochen haben?“. Erfahrungsgemäß nutzen die Interviewten diese Gelegenheit oft, um Aspekte anzusprechen, die bisher im Verlauf des Interviews noch nicht thematisiert wurden. Nach dem offiziellen Ende des Interviews schließt sich u. U. eine informelle Gesprächsphase an, die nochmals Aufschlussreiches für die Untersuchung eröffnen kann (Przyborski & Wohlrab-Sahr 2021, 73).

3.3 Pilotierung von Interviews:

Ein oftmals unterschätztes Gütekriterium

Die Pilotierung (= Vorstudie) ist – unabhängig von der gewählten Interviewvariante – ein wichtiges Gütekriterium (*Gütekriterien* i. d. B.) für die Erhebung von Interviewdaten. Durch die Pilotierung werden die entwickelten Interviewfragen in Bezug auf Validität und Praktikabilität getestet. Mit anderen Worten: Welche Fragen sind zu komplex oder zu allgemein gehalten? Wie

passen die angedachten Themenblöcke in einem Leitfaden zueinander? Inwiefern hat mein gewählter Einstieg für ein narratives Interview das Potenzial für narrative Passagen vonseiten der Interviewten? Ist meine Frage zu abstrakt gehalten oder zu vage formuliert? Dies sind nur einige Fragen, zu denen die Pilotierung wichtige Antworten liefert.

Die Pilotierung bietet außerdem die Möglichkeit, sich gezielt in die Interviewsituation einzuarbeiten, d.h. die Rolle als Interviewer:in zu üben und zu reflektieren. Außerdem können inhaltliche und sprachliche Probleme für einzelne Fragen identifiziert werden. Die Interpretation der Daten aus der Pilotierung eröffnet manchmal auch neue Erkenntnisse zum Untersuchungsgegenstand. Aufbauend auf den Erkenntnissen der Pilotierung erfolgt die Überarbeitung, sodass eine zweite Fassung der Interviewfragen entsteht. Überarbeitungen und Weiterentwicklungen der einzelnen Fragen oder Themenblöcke müssen zur Nachvollziehbarkeit und Transparenz des Forschungsprozesses dokumentiert werden.

Der vorliegende Beitrag soll deutlich machen, dass ein Interview unterschiedliche Akzentuierungen haben kann, die sich vor allem auch auf die Einteilung von Phasen im Gespräch auswirkt. Abschließend soll dies – in stark vereinfachter Form – anhand der nachfolgenden Darstellung von zwei Varianten gezeigt werden:

Tab. 4: Zwei Beispiele für Phasen eines Interviews

Beispiel für Phasen in einem narrativen Interview:	
Phase 1	Impuls
Phase 2	Immanentes Nachfragen
Phase 3	Verständnisfragen
Phase 4	Soziodemografische Daten
Beispiel für Phasen in einem Leitfadeninterview:	
Phase 1	Fragen des Leitfadens
Phase 2	Verständnisfragen/Rückfragen
Phase 3	Abschlussfrage-Formel
Phase 4	Soziodemografische Daten/alternativ: Fragebogen

Anhand dieser Gegenüberstellung wird deutlich, dass es DAS Grundgerüst eines Interviews nicht gibt, sondern Phasen im Interview, die von der gewählten Interviewform abhängig sind. Zugleich muss ich als Forschende:r wissen, welche Phasen zu meiner gewählten Erhebungsmethode gehören und welche Bedeutung diese jeweils mit Blick auf das Interview als (gesamtes) Gespräch haben.

Literatur

- Colby, A. & Kohlberg, L. (1987): The measurement of moral judgment, Vol. 1. Theoretical foundations and research validation. New York: Cambridge University Press.
- Daase, A., Hinrichs, B. & Settineri, J. (2014): Befragung. In: J. Settineri, S. Demirkaya, A. Feldmeier, N. Gültekin-Karakoç & C. Riemer (Hrsg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung. Paderborn: Schöningh, 103-122. <https://doi.org/10.36198/9783838585413>
- Hopf, C. (1978): Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie 7 (2), 97-115.
- Helfferich, C. (2011): Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Kruse, J. (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. 2. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- Küsters, I (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lehnen, K. & Schindler, K. (2010): Berufliches Schreiben als Lernmedium und -gegenstand. Überlegungen zu einer berufsbezogenen Schreibdidaktik in der Hochschullehre. In: T. Pohl & T. Steinhoff (Hrsg.): Textformen als Lernformen. Duisburg: Gilles & Francke, 233-256. Online unter: <https://www.fachportal-paedagogik.de/literatur/vollanzeige.html?FId=3469611> (Abrufdatum: 28.03.2024).
- Mempel, C./Mehlhorn, G. (2014). Datenaufbereitung: Transkription und Annotation. In: J. Settineri, J., S. Demirkaya, A. Feldmeier, N. Gültekin-Karakoç & C. Riemer (Hrsg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Paderborn: Schöningh UTB, 147-166.
- Merton, R. K. & Kendall, P. L. (1979): Das fokussierte Interview. In: C. Hopf & E. Weingarten (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Klett-Cotta, 171-204.
- Meuser, M. & Nagel, U. (1991): ExpertInneninterviews — vielfach erprobt, wenig bedacht. In: D. Garz & K. Kraimer (Hrsg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen, 441-471.
- Mezger, V., Schroeder, C. & Şimşek, Y. (2014): Elizitierung von Lernersprache. In: J. Settineri, S. Demirkaya, A. Feldmeier, N. Gültekin-Karakoç & C. Riemer (Hrsg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Eine Einführung. Paderborn: Schöningh, 73-86. <https://doi.org/10.36198/9783838585413>
- Nohl, A.-M. (2017): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 5. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-16080-7>
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2021): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 5., überarbeitete und erweiterte Aufl., München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. <https://doi.org/10.1515/9783110710663>
- Schmidt, F. (2018a): Interviewverfahren. Ein Überblick. In: J. M. Boelmann (Hrsg.): Empirische Forschung in der Deutschdidaktik. Band 2: Erhebungs- und Auswertungsverfahren. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 23-34.
- Schmidt, F. (2018b): Leitfadeninterviews planen und (durch-)führen. In: J. M. Boelmann (Hrsg.): Empirische Forschung in der Deutschdidaktik. Band 2: Erhebungs- und Auswertungsverfahren. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 51-66.
- Schmidt, F. (2018c): Diagnose von Lesekompetenz aus Sicht von Lehrpersonen im Fach Deutsch. Didaktische Rekonstruktion eines onlinebasierten Diagnoseverfahrens für die Unterrichtspraxis. Berlin u. a.: Peter Lang.
- Schnell, R. (2012): Survey-Interviews: Methoden standardisierter Befragungen. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13, 283-293.

- Strübing, J. (2018): Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., Berlin/Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110529920>
- Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In: G. Jüttemann (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Weinheim: Beltz, 227-255.

Autorin

Schmidt, Frederike, Dr.ⁱⁿ

Verwaltung der Professur für Literaturdidaktik unter Einschluss der Medien-
didaktik an der Carl von Ossietzky-Universität (Sommersemester 2025) sowie
Vertretungslehrkraft am Gymnasium Cäcilien-
schule Oldenburg mit den Fächern
Deutsch und Geschichte